



Jochen Dähling, genannt Joe: Farmer in Kalifornien, Herr über mehr als 1000 Morgen.

Fotos: Privat

Amerika – Land der unbegrenzten Möglichkeiten, Traumland zahlloser Auswanderer aus allen Teilen der Welt. Trotz vieler negativer Schlagzeilen und geplatzter Illusionen verbindet sich mit dem Namen USA noch immer der Gedanke an Freiheit, Recht und Abenteuer, die Hoffnung auf einen neuen Anfang, auf ein neues Leben.

Auch Jochen Dähling aus Horchheim verfiel der Faszination der Neuen Welt. Bisher beschränkt er recht erfolgreich den „american way of life“.

„1975 war ich das letzte Mal hier“, erzählt der Farmer aus dem sonnigen Kalifornien, als er über Weihnachten seinen Heimatort, seine Mutter, seinen Bruder und seine Freunde besucht. „Mensch, wat es dat hier kömisch geworden!“ So faßt Joe seine Eindrücke in Hoschemer Platt mit amerikanischem Akzent zusammen. „Mo kennt sich jo kaum noch aus.“ Und dann erzählt er, wie alles angefangen hat.

In Beckers Stall

„Ich wohnte ja in der Alten Heerstraße, im Haus Nr. 3, wo heute nur noch Brühls Leitplanken liegen. Schon früh hatte ich Spaß an Ackerbau und Viehzucht, und daher war ich als Junge öfter in Beckers Stall oder beim Onkel Hanni (Brühl, Landwirt) als zu Hause. In unserem Garten (heute Friedhof) legte ich mir damals schon z. B. eine kleine Planzage mit Schwarzen Johannisbeeren an.“

Nach der Mittleren Reife an der Koblenzer Realschule absolvierte Jochen Dähling zwei Semester an der Landwirtschaftsschule in Metternich, und arbeitete dann als Praktikant bei der Firma Ornikowski in Weißenthurm und bei Theisens auf der Denzer Heide. Als Austauschstudent kam er in einen landwirtschaftlichen Betrieb nach Schweden und danach nach Amerika.

Bei der Army in Old Germany

„Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, hatte es mir angetan. Hier wollte ich bleiben – wo, das war allerdings noch ungewiß. Der Aufenthalt im Land meiner Träume aber war nur von kurzer Dauer, denn ich wurde schon bald zum Militär gezogen. Ich hatte Riesenglück: Ich kam nach Frankfurt am Main zur U.S. - Army, war also nicht weit von meiner alten Heimat weg.“ Drei Jahre lang

Ein Bericht von Hans-Gerd Melters.

war Jochen Dähling mit der Regulierung von Manöverschäden beschäftigt. Nach der Dienstzeit in Old Germany kehrte er zurück nach Süd-Dakota. 1960 traf er seine große Liebe – die Lehrerin June, deren Vorfahren vor 100 Jahren ebenfalls aus Deutschland in die Staaten eingewandert waren. „Zu unserer Hochzeit im Jahre 1964 kamen meine Eltern erstmals über den Großen Teich geflogen“, erzählt Jochen. „Für unsere Flitterwochen wurden wir mit einer riesigen Kiste voller Konserven eingedeckt. Die Sache hatte nur einen Haken: An sämtlichen Dosen waren die Etiketten entfernt. So gestaltete sich jede Mahlzeit zu einem neuen Überraschungsmenü: Corned Beef mit Erdbeeren und Sauerkraut usw. Unsere Abenteuerlust war noch nicht erschöpft, und so kamen wir in eine der fruchtbarsten Gegenden der Welt, nach Kalifornien. Elk Grove am Cosummes-Fluß in der Sierra Nevada wurde unsere neue Heimat. Hier jobte ich anfangs als Autoschlosser und als Feierabendfarmer. 1970 war das Autoschlossern dann nur noch Nebenberuf.“

Mehr als 1000 Morgen

„Als ich 1970 amerikanischer Staatsbürger wurde, kauften wir zu unseren 150 gepachteten Acres Land noch 400 dazu. (1 Acre = 2 Morgen) Die Farm ist jetzt so ca. 3 km lang und 1/2 km breit. Zwiischendurch fließen der Cosummes-Fluß und 2 Bäche. Die Felder bestelle ich mit 3 mexikanischen Landarbeitern, deshalb mußte ich außer

Englisch auch noch Spanisch lernen. Diese internationale Atmosphäre bringt natürlich Leben in unsere Bude. Ab und zu wird mal ein Schaf geschlachtet, dann ist Fiesta auf unserer Farm. Aber geschenkt bekommen wir auch im fruchtbarsten Gebiet der Welt nichts. Wir haben meist einen 10-Stunden-Tag, und das 6 mal in der Woche. Urlaub gab es bis jetzt nur 2 - 3 Tage im Jahr, abgesehen vom Heimatripp alle paar Jahre“, berichtet der vielbeschäftigte Farmer. „Aber im nächsten Jahr wollen wir mal nach Mexiko fahren.“

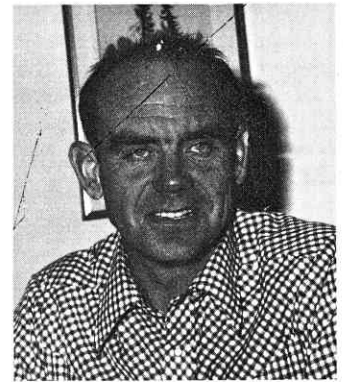
Auf den Feldern, die von 5 Brunnen bewässert werden, wachsen Getreide, Mais, Silo-Mais und Hafer. 5 - 6 mal kann Heu gemacht werden, das zum Teil verkauft wird. „Wir haben uns auf die Saatgutvermehrung spezialisiert. Im Herbst kaufe ich immer so ca. 400 junge Ochsen, die ich den Winter durchfüttere und im Frühjahr wieder verkaufe. Ich sagte Winter, wir wohnen in einem Subtropischen Klima, etwa wie im Mittelmeerraum. Bei uns wird es nicht kälter als 0 Grad. Deshalb brauchen wir auch keine Ställe für die Tiere, die sind immer draußen. Im Sommer wird es dafür auch bis zu 42 Grad im Schatten heiß. In dieser fast tropischen Hitze fühlen sich viele Schlangen wohl, auch Klapperschlangen. Kojoten, Rehe, Stinktiere, Biber, Waschbären und Wild-

Joe's Farm aus der Vogelperspektive: Ein ganz schönes Stückchen Land.

Heuernte ist 5-6 mal jährlich. Ein großer Teil wird verkauft.

der Steckbrief von Big Joe

Größe: 1,97 m
Schuhgröße: 47
Augenfarbe: blau
geboren: 30. 7. 37
Geburtsort: Horchheim
amerikanischer Staatsbürger seit 20 Jahren in den USA
seit 16 Jahren verheiratet
Vater von 2 Töchtern
Beruf: Farmer



gänse leben ebenfalls auf unserem Gelände. Ich könnte einen ganzen Zoo aufmachen. Mein Terrain habe ich als Jagd verpachtet, das bringt nebenbei auch noch mal paar Dollars ein.“

12 000 Weinstöcke

„Was die wenigsten hier bei euch in Deutschland wissen, ist, daß es in Kalifornien auch einen fantastischen Wein gibt“, meint Joe Dähling. „Ich habe in Sacramento 5 Monate lang eine Weinbauschule besucht und pflanzte im letzten Jahr ca. 12.000 Stock auf ca. 25 Acres. Die erste Weinlese wird aber erst in 4 Jahren stattfinden. Wir pflanzen bei uns meistens den französischen Cabernet Sauvignon (rot), Chinin blanc, Zinfandel (rot) und natürlich Riesling an. Die Reben werden im Flächbau angepflanzt und bewässert. Der Zuckergehalt unseres Weins ist wegen des heißen Klimas enorm hoch, ca. 20 Brix / = Öchsle, aber nur



weiter auf Seite **57** ➔



ser Orgel größere Reparaturen vorgenommen werden. Ende der 60er Jahre war ein neuer Orgelmotor notwendig. In den 70er Jahren mußten ca. 1000 Membranen (kleine Lederbälge für die einzelnen Pfeifenventile) erneuert, das gesamte Werk gereinigt und neu intoniert werden. Gleichzeitig wurde ein Registeraustausch vorgenommen. Bereits 1980 hätten wieder einige Membranen ausgetauscht werden müssen. Die fortschreitenden Renovierungsarbeiten in der Pfarrkirche zwangen schließlich zum vorläufigen Abbau der Horchheimer Orgel, die zur Zeit bei der Orgelfirma Mayer in Heusweiler/Saar sachgerecht gelagert wird.

Eine neue „Mendelssohn-Orgel“ ? ? ?

Wie soll nun die Horchheimer Orgel beim Wiederaufbau gestaltet werden? In den letzten Jahren hat sich gezeigt, daß die pneumatische

Fortsetzung von S. 21

Mächtig klingen Orgeltöne...

Spielanlage (Öffnung der Pfeifenventile durch Luftdruck) von 1926 etwa alle 8 Jahre einer gründlichen Überholung bedarf und zudem das konzertante Orgelspiel wegen der verzögerten Tonansprache grundsätzlich in Frage stellt. Um beiden Problemen zu begegnen, soll die renovierte Orgel eine neue mechanische Spielanlage erhalten (nach dem Prinzip der alten „Stumm-Orgel“), die verbunden mit einer neuen Spieltisch-Aufstellung noch den Vorteil bringt, daß der Kirchenchor auf der Empore

klanglich günstiger steht und auch durch den Organisten vom Spieltisch aus dirigiert werden kann.

Von Seiten der Diözese wird uns sinnvollerweise zur Auflage gemacht, das alte unter Denkmalschutz stehende Orgelgehäuse zu renovieren und auch klanglich (nicht wie bisher als Attrappe) in die Orgel einzubeziehen. Da die Horchheimer Orgel nie vollständig ausgebaut worden war, bietet es sich hier an, für das historische Orgelgehäuse einige neue, der alten „Stumm-Orgel“ entsprechende Register zu ergänzen und damit den Gesamt-Orgelklang zu füllen.

Aus klanglichen und technischen Gründen können Pfeifen des vorhandenen Bestandes hierzu nicht verwandt werden. Das vorhandene Pfeifenwerk hinter dem Prospekt soll zum größten Teil in einem nach allen Seiten geschlossenen Kasten (Schwellwerk) Platz finden, der nach vorne mittels Jalousien vom Spieltisch aus stufenlos geöffnet werden kann. Diese Einrichtung ermöglicht zarte dynamische Klangabstufungen, die für eine ausgeglichene Chorbegleitung notwendig sind und zur Interpretation romantischer Orgelwerke reizen. Gerade die klangliche Synthese von „Stumm-Orgel“ und romantischem Klanggerüst wird dieses Werk als ideale „Mendelssohn-Orgel“ auszeichnen, die zudem auch die Wiedergabe barocker sowie moderner Orgelwerke stilgerecht zuläßt.

Hans Peter Wüst



Fortsetzung
von Seite 5

wenig Säure. Das gibt einen Alkoholgehalt von ca. 12 %. Aber zu Wein verarbeiten werde ich die Trauben selbst nicht, die Investitionen für Keller und Geräte wären zu hoch. Ich verkaufe die Trauben an eine Genossenschaft, deren Vorstand ich schon seit Jahren angehöre.

Mit jedem Cent rechnen

Durch die Vorstandsarbeit kommt Joe mit vielen Leuten zusammen, findet neue Freunde und Geschäftspartner. „Letzt bekam ich das Angebot, für eine Versicherung Reklame zu machen. So erscheine ich alle 14 Tage auf amerikanischen Mattscheiben mit meiner Farm als Musterbetrieb. Es macht Spaß und bringt auch noch was ein. Bei einer Inflationsrate von 15 % und Zinsen über 20 % muß man schon mit jedem Cent rechnen. Aber wir Farmer hoffen, daß unter Reagan das Weizenembargo gegen Rußland aufgehoben wird, dann läuft der Absatz doch wieder besser.“

Kontakte zur Heimat

„Meine Mutter besuchte mich schon öfter, und auch zu alten Horchheimer Freunden habe ich noch guten Kontakt. Brühl's Rolf war schon einmal auf meiner Farm, ebenso die Familie Beaujean. Wer von den Horchheimern mal gerade in Amerika ist, der ist bei uns herzlich willkommen.“ Wichtigste Verbindung nach Horchheim ist das Telefon, außerdem der Heimaturlaub.



Im heißen Kalifornien ist Bewässerung lebenswichtig.

Big JOE in California

Alles so eng und klein

„Wenn ich alle paar Jahre mal nach Horchheim komme, bekomme ich jedes mal so eine Art Platzangst. Ich hatte alles viel größer in Erinnerung, alles wirkt so klein und schmal. Man kennt ja Horchheim und Koblenz kaum noch wieder, aber leider ist es nicht schöner

geworden. Es wurden zu viele schöne Häuser abgerissen“, urteilt der Deutsch-Amerikaner. „Horchheim hat kein Gesicht mehr. Und was einem, der lange nicht mehr in Deutschland war, auffällt: Für alles gibt es ein Verbotsschild, ein reiner Schilderwald. Ballspiele verboten, Durchgang verboten, Betreten des Rasens verboten usw., aber das ist ja typisch Deutsch. Jedes Jahr, wenn meine Mutter mir die Kirmeszeitung zuschickt, überkommt mich so ein klein bißchen das Heimweh, aber zurückkehren und hier für immer leben möchte ich nicht mehr.“